

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Täglich nachmittags, Sonntags von 9 nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 2623.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 34 Rpf., für einen Monat 50 Rpf., für einen halben Jahr 10 Rpf., für ein Jahr 18 Rpf. — Belegabnehmer nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Zeitungs- und alle Buchhandlungen. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Beleger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Druckerschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Postfach-Nr. 2623, a. W. Nr. 7406.

Nr. 309.

Montag, 11. November 1935.

83. Jahrgang.

Der dritte Reichsbauerntag.

Ein zweiter Angriff im Bereich der Erzeugungsschlacht.

Der Beginn der Arbeiten.

ss. Berlin, 11. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Goslar ist gestern der dritte Reichsbauerntag mit einem Begrüßungsabend eröffnet worden. Die Beratungen und Verhandlungen werden sich über die ganze Woche erstrecken und am Sonntag ihren Abschluß finden. Dabei handelt es sich aber keineswegs um die Berufsanforderung eines einzelnen Standes, sondern das, was hier beraten wird, geht das ganze deutsche Volk an. Das ist ohne weiteres klar, wenn man sich einmal vor Augen hält, wie erst die Erzeugung der Nahrungsmittel, die Versorgung für eine starke deutsche Volksschlacht, und wenn man sich weiter vor Augen hält, daß das Fortschreiten der Arbeitsschlacht zu einer ständigen Zunahme des Nahrungsmittelverbrauchs führen muß, sind doch im September dieses Jahres vier Prozent mehr Nahrungsmittel verbraucht worden als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die wachsenden Bedürfnisse muß die Landwirtschaft durch weitere Steigerung ihrer Erzeugnisse gerecht werden. Daß hier noch mannigfache Möglichkeiten bestehen, stellt eine Betrachtung des Pressefermenten im Reichsernährungsministerium, Regierungsrat Dr. Claus, zum Reichsbauerntag fest. Er verweist beispielsweise darauf, daß 1,1 Millionen Kühe zur Zeit unter Vollstän-

prüfung stehen und dabei je Kuh 1.300 Kilogramm mehr Milch liefern als der Durchschnitt unseres gesamten Milchviehbestandes von rund 10 Millionen Stück. Gelingt es durch Aufklärung und geeignete organisatorische Maßnahmen den Durchschnittsertrag je Kuh und Tag nur etwa 1 Kilogramm zu steigern, so bedeutet das unter Einrechnung der Trodenzeit der Milchkuhe einen jährlichen Mehrertrag von 2,7 Milliarden Kilogramm Milch oder rund 2 Millionen Zentner Butter im Werte von 240 Millionen Reichsmark, das ist doppelt soviel als wir heute an Devisen für die Einfuhr von Butter und Käse benötigen. Dieses von Dr. Claus erwähnte Beispiel ist gerade angesichts der Lage auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt sehr wichtig. Die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft wird also in Goslar eine sehr wichtige Rolle spielen. Überall ist diese Aufgabe von der deutschen Landwirtschaft klar erkannt worden und die Begrüßungsansprachen in Goslar waren getragen von dem Ernst und der stillen Pflicht, eine Aufgabe zu erfüllen, die als Voraussetzung zu gelten hat für den weiteren Aufbau unseres Vaterlandes. Reichsbauerntag führt Dr. Claus unterfährig dabei, daß gewisse Spannungen auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung eindrucksvoll bewiesen, daß von dieser Tagung in Goslar, die einen zweiten Angriff im Bereich der Ernährungsschlacht darstelle, Entscheidendes für die Zukunft abhänge.

Verbindung zwischen Eritrea und Somalifront?

Optimistische Stimmung im italienischen Hauptquartier.

Die Stellung des Regus stark erschüttert?

ss. Rom, 11. Nov. (Zuspruch vom Kriegsbericht-erhalten des DFB.) In den höchsten italienischen Kreisen verläuft man, daß der Regus angestrichen der Lufte, daß ganz Nordafrika, Danakil und Dardan im westlichen und in der Hand der Italiener sind, die militärischen und politischen Auswirkungen der Säuberungsmaßnahmen abwarten und deshalb eine offene Feldschlacht hinausziehen will. Man steht aber keine Stellung als Karteschlacht an und gibt ungewöhnlich der Meinung Ausdruck, daß die abessinische Siegesmelodien und die Nachrichten von wichtigen strategischen Wandern mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Auch glaubt man weitere Anzeichen für Zerlegungserscheinungen in Abessinien sehen zu können.

Man rechnet im italienischen Hauptquartier damit, daß die Verbindung zwischen Eritrea und der Somalifront außer Zweifel steht, wenn sie auch noch nicht in kurzer Frist zu erwarten sein dürfte, da die Ränge der englischen und der französischen Grenze, abgesehen von den militärischen auch besondere politische Vorkehrungsmaßnahmen erforderlich mache.

Der Vorstoß der italienischen Truppen in Somali in Richtung auf Gaggiga und Horar hat anheimelnd die abessinischen Pläne durchkreuzt. Die Abessinier dürften, so meint man, wenn sie überhaupt kampfwillig seien, gezwungen sein, nach zwei Fronten zu kämpfen. Es habe zunächst den Anschein gehabt, daß eine große abessinische Armee bei dem hart besetzten Wada Alakali Verteidigungsstellungen besetzen würde. Durch Stützpunktverluste sei aber festgestellt worden, daß dort keine abessinischen Truppen zusammengezogen würden. Man hält es nicht für unmöglich, daß der Regus jetzt versuchen werde, die Gegend von Harrargga halten und die anderen Truppen südlich des Selti zu sammeln, um die Überwindung des Talles durch das Korps Maravigna zu verbinden. Das bereits dicht vor dem Talles steht, um weiter den Vormarsch der Eingeborenen-Abteilungen über den Selti, der in Richtung Rogara geht, abzuwarten.

Die Kampflage nach der Befehung Matalles.

ss. Rom, 10. Nov. (Zuspruch des Kriegsbericht-erhalten des DFB.) Nach der Befehung von Matalle haben die italienischen Truppen den Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt. Dabei wird das Gelände von italienischen Truppen aufmerksam beobachtet, um etwaigen Überwinderungen von Seiten des Feindes vorzubeugen. Bei Matalle, südlich von Matalle, wurden italienische Aufklärungslinien von feindlichen Truppen, die alsdann östwärts ins Gebirge zogen, beobachtet. Die vorrückenden Italiener sollten bereits die Höhen um den Det Schellfort beherrschen und in Richtung auf Matalle vorrücken. Weiterhin sind Gerüchte verbreitet, daß auch am Selti-Wand die militärischen Operationen wieder in Gang gekommen sind. Es hat den Anschein, daß die Gruppen Santini und Virgilio Bito nach Erreichung ihres nächsten Zieles, der Befehung von Schellfort, zunächst einige Zeit den weiteren Vormarsch einstellen werden.

den, während das Korps Maravigna vermutlich seine Stellungen bis zum Talles-Gebiet vorziehen dürfte. Die italienischen Truppen würden dann eine Linie einnehmen, die sich an den Selti, seinen Oberlauf Talasse und dessen rechten Nebenfluß Gada, der bei Schellfort in den Talasse mündet, anlehnen würde. Die im Danakil-Gebiet vorrückende Gruppe, die südlich von Matalle eine Flankenstellung besetzt hat, hat in erster Linie die Aufgabe, etwaige abessinische Vorstöße abzuwehren.

Von militärischer italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Langsamkeit des Vormarsches nicht nur durch das Gelände bedingt ist, sondern auch durch die Rücksicht auf die politischen und moralischen Auswirkungen, die selbst der kleinste Mißerfolg haben könnte. Die Latenz der abessinischen Truppen, mit starkem Kräfteanstieg angereizt, wurde unter diesen Umständen den Einsatz keiner Abteilungen, die weit vorstehen könnten, hinsichtlich der Verbindung zwischen den verschiedenen Korps dürfte niemals abreißen, ebensowenig könne man zu weit vorstehende Abteilungen großer feindlicher Übermacht aussetzen.

General Santini erklärte am Freitag vor Pressevertretern, daß bei dem Vormarsch auf Matalle zum einen Maße in einem Kolonialkrieg der Landwaffe die Aufklärungs- und Säuberungsarbeit zugefallen sei. Dem Lauf der reibungslosen Verlauf des Vormarsches und die Befehung Matalles in erster Linie zu verdanken.

Die Stadt Matalle besitzt einen ausgezeichneten Flugplatz, der jetzt als Stützpunkt für die italienischen Luftkräfte Verwendung finden wird.

Deutschland und Frankreich.

Die ausländische Presse über angebliche Verhandlungen.

Poncet bei Laval.

ss. Berlin, 11. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die von der ausländischen Presse in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte über angeblich im Gange befindliche oder sich anbahnende deutsch-französische Verhandlungen erhalten dadurch einen neuen Auftrieb, daß Laval den Berliner französischen Vorkäufer Francois Poncet empfangen hat. Trotzdem wird man aber gut tun, diese Meldungen mit der größten Vorsicht aufzunehmen, selbst dann, wenn in einigen französischen Blättern darauf verwiesen wird, daß eine Machtverchiebung infolge der vor sich gehenden, als Deutschland mehr und mehr erstarke, während Italien gleichzeitig in Afrika engagiert sei, also für die europäische Rechnung ausscheidet. Das, so lassen sich diese französischen Stimmen weiter vernehmen, lasse es als zweckmäßig erscheinen, sich mit Deutschland zu unterhalten. So weit Deutschland in

Lavals letzte Kammereschlacht?

Aller Voraussicht nach schied sich der französische Außenminister Pierre Laval an, sich seinen zahlreichen Gegnern in einer großen Kammereschlacht zu stellen, die, wie die Dinge zur Zeit liegen, für das gegenwärtige französische Kabinett die letzte sein könnte. Die Wimen zur Vorbereitung der Vorredesche sind ja von der Opposition bereits seit dem Sommer gelegt worden und haben sich während des Spätherbstes im Zusammenhang mit der Massenproduktion von über 400 Notverordnungen zu einem ausgedehnten Minenfeld erweitert. Dieser diabolische Band von Notverordnungen wird in erster Linie mit zu dem Angriffsprogramm der Opposition gehören, die sich in diesem Fall bekanntlich aus dem linken Flügel der Radikalsozialisten unter Führung Herriots und Daladiers, sowie aus der sogenannten „Bolschewisten“, den erst vor wenigen Wochen zusammengekommenen Sozialisten, Kommunisten und der Mehrheit der Gewerkschaftsvertreter zusammensetzt. Die mehr als 400 Notverordnungen, die ja noch von der Kammer zu billigen oder abzulehnen, da die entsprechenden Vollmachten für die Regierung Lavals bekanntlich mit dem 31. Oktober abgelaufen waren. Der Kampf um dieses Verordnungsgebiet, bzw. um die etwaige Verlängerung der Vollmachten, die, wie erinnerlich, im Vergleich zu den vom Kabinett flüchtig geforderten Ermächtigungen bereits fast verfallen waren, dürfte der Ausgangspunkt der großen Kammereschlacht werden.

Wie die verschiedenen Interpellationsankündigungen der letzten Wochen und Monate schon besagen, werden jedoch auch außenpolitische Probleme zur Debatte gestellt werden, mit denen das Schicksal der Regierung Laval mindestens ebenso eng verknüpft ist wie mit der Innenpolitik. Wir erinnern nur an die fatale Frage des französisch-russischen Militärtariffes, der bereits nach seinem Bekanntwerden im Frühjahr Gegenstand heftiger Pressefeiern in Frankreich bis weit hinein in die Blätter des Regierungslagers war. Dieser Fall wird der Kammer nun zur Ratifizierung vorgelegt werden müssen, wobei kein einziges Kammermitglied eine Garantie dafür wird übernehmen können, ob der offizielle, also aller Welt mitgeteilte Text auch tatsächlich den Wortlaut des Bündnisses darstellt oder ob er nicht lediglich eine Kasulle für einen viel weitergehenden Fall darstellt; es wäre eine solche Praxis die erste nicht in der französischen Außenpolitik der Nachkriegszeit. Ebenso weiß Herr Laval, daß man — wie schon in den letzten Kammereröffnungen des Frühjahrs — auch diesmal verlocken wird, von ihm endlich eine klare Auskunft über seine heißen Abmachungen vom 7. Januar in Rom zu erhalten, die einerseits die Rückendeckung für das italienische Unternehmen in Afrika darstellten und andererseits in London fast ebenso bestritten haben wie der Abschluß des Paktes mit Moskau; in beiden Fällen hat Laval die englisch-französische Konsultationsvereinbarung zu umgehen verstanden und mußte dafür die nun schon über ein Viertel Jahr andauernden höchst unerquicklichen Auseinandersetzungen mit England in Kauf nehmen. Nach der resignierten Äußerung Lavals über seinen Nachfolger Herriot scheint er sich tatsächlich auf den Auszug aus dem Ministerpräsidium vorzubereiten.

Der äußere Hergang wird sich, wie man aus Paris hört, nun so abwickeln, daß der Ministerpräsident zu

Die Bedeutung des Opfertodes vom 9. November 1923

für die Bewegung und Deutschland.

Die Rede des Führers im Bürgerbräukeller.

München, 9. Nov. Am Vorabend zum 9. November hielt der Führer im Bürgerbräukeller an seine Alte Garde eine Rede, in der er a. a. ausführt:

Wenn wir den 9. November Jahr für Jahr gefeiert haben und wenn wir anfühlten, daß ihn für die Zukunft zu einem Feiertag für die deutsche Nation zu erheben, so geschieht es nicht deshalb, weil damals 16 Männer gestorben sind. Es werden täglich Tausende und Kriege verdrängen in Stunden viel mehr. Es geschieht deshalb, weil diese 16 Männer mit einem wahrhaft gläubigen Glauben einen Tod erlitten, der mithilft, das deutsche Volk wieder aufzurichten.

Es sei viel schwerer gewesen, fuhr der Führer fort, den Entschluß dazu zu fassen, den Kampf gegen die Verächter des Vaterlandes und Verderber Deutschlands aufzunehmen, als einst hinauszuweichen an die Front. Im Kriege habe jeder gemußt, in welcher Abstellung er wahrzulegen hätte. Im Großen Kriege habe sich jeder leichter zu weihen gewußt, und deshalb habe man sich für jeden Krieg leichter tausend freiwillige gewinnen lassen als im Frieden nur zehn Mann, die bereit sein sollten zum Sterben. Im Kriege wisse man, daß das Leben nicht viel Wert besitzt, aber im Frieden wolle jeder das Leben in seinem Sinne genießen.

Das ist das Wunderbare, rief der Führer aus, daß sich aus dem deutschen Volk nach seinem Verfall sofort wieder Männer erheben, die nicht willens waren, zu kapitulieren, sondern bereit, sich den Verderber Deutschlands entgegenzustellen, nicht nur mit gewöhnlichen Mitteln, nein, auch mit der Brut. (Stürmischer Beifall.)

Der Führer wies dann auf die Schwere des Entschlusses hin, in der damaligen Zeit in die Bewegung einzutreten, zumal ein solcher Entschluß nicht verbunden war mit äußerster Anerkennung, sondern nur mit Spott und Hohn. Damals habe die Bewegung auf ihre Jahre geschwiegen: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben!“ Bei den anderen habe es umgekehrt geheißen: „Wir werden leben, auch wenn Deutschland zugrunde geht.“

Wenn wir heute, fuhr der Führer fort, Jahr für Jahr in der Erinnerung zurückblicken lassen, so stehen wir auf etwas Wunderbares: Wir haben den Kampf mit den Verächtern aufgenommen, einen Kampf gegen eine mächtige Mehrheit um unsere Weltanschauung, um eine Weltanschauung, die uns damals vielleicht selbst mehr als Abneigung erschien als eine in der letzten Auswirkung ausgedachte Klarheit.

Der Führer schloß seine mit podenden Worten die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung bis zum Jahre 1923.

Er erwähnte die erstmalige Verfindung des nationalsozialistischen Programms im Jahre 1920, die große Protestaktion gegen das Versailler Diktat im Circus Krone und die erste schwere Niederlage. Aus diesen Kämpfen heraus sei die erste Seite der Bewegung entstanden. Der Führer erwähnte weiter das Rohrbacher Ereignis, wo die Nationalsozialisten den roten Terror mit beachtlicher Gewalt niederrangen, und sprach dann über die Ereignisse des Jahres 1923.

Im Sommer 1923, sagte er, war uns klar, daß nach der einen oder anderen Seite in Deutschland die Wästel fallen müßten. Wir hätten damals die Ansicht, daß wir, die wir ziffermäßig vielleicht die Schwächsten waren, wertmäßig weit aus der Spitze ständen. Als der Herbst kam und hier sich die Ereignisse zusammenballten, wurde immer mehr sichtbar, daß unter dem Druck der Ausbreitung gewissermaßen die Salunken verfielen, Deutschland am Ende noch zu retten.

Da wuchs bei uns, ich darf sagen bei mir, der Entschluß, wenn es je soweit kommen sollte, dann wenigstens 24 Stunden vorher das Geißel des Handelns an uns zu reißen und nicht zu warten, bis die andere Seite vielleicht den Mut zum Entschluß und damit zur Tat fand. Es war der vermeintliche Entschluß meines Lebens. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, schwindet mir bei dieser Entschluß war aber unumgänglich notwendig, irgendeiner mußte in dieser Stunde dem Verrat entgegenreten und mußte diesen Verrätern die nationale Parole entgegenhalten. Ich habe es gewagt.

Deutsches Theater in Wiesbaden.

Zum ersten Male: „Die Vielgeliebte“. Operette in drei Akten von Rocco D'Amico.

Die „Vielgeliebte“ ist die berühmte Filmrolle Dena Darlo — auf der Bühne hört es sich immer wie Greta Garbo an — die sich von Film, Glas und Reportern umgeben hat nach dem stillen Glück im Winkel. In diesem Operette kennen Sie ihren Namen, um als Dena Schmitz — das Double, wie es in der Filmprache heißt — ein paar trübselige Monate mit einem Fortschrittsreisenden in Stillen zu verbringen. Dieser Mann verachtet die „Schneewelt“ von Hollywood, und wie der Schwindel herauskommt, gibt es ein mit stilllicher Entrüstung beendendes Zerwürfnis unter Zurücklassung zweier gebrochener Herzen, die sich am Ende des zweiten Aktes damit trösten, das Publikum mit je einer geschuldeten Welle von ihrem Seelenfieber in Kenntnis zu setzen. Natürlich ist in Hollywood nur ein bapoe denkbar, die gefilmte Szene wird zum heiligen, handelsmäßigen Ernst, und hierzu braucht man einen solchen dritten Akt, wie denn überhaupt diese Operette die Ausnahme der „Götterdämmerung“ heißt. Trotzdem die Handlung in Berlin, in Sizilien, in Amerika spielt und sehr geschickt die Filmwelt statt der früher in solchen Fällen beliebten Theaterwelt als Hintergrund benutzt, ist sie doch alles andere als neu, und die Wüste des fingerfertigen, bekannten Schlagertomposten Diktat ist es auch nicht. Man glaubt, diese läßt, oft allzu süßen Wälder, Tanses und Lieber schon irgendwo im Kino gehört zu haben, und der heutige Akzent der Diktate wird durch sehr moderne, aber aus bereits abgegriffene Mittel, wie Schelte und Schlagzeug mannigfaltiger Art, nicht geändert. Am erfreulichsten ist Dena Darlo, wo er von seinem Gemütsleben absteigt und schamlose Tänze einflügt oder exotische Farben aufträgt, bald mexikanisch, bald spanisch, bald italienisch. Dazu kommt ein bühnen Santa Lucia und ein bühnen Parodie auf das tragische Pathos der Verdopplung. Ein buntes Gemisch also von allen möglichen multitalischen Erinnerungen, ausgegliedert durch eine wenig persönliche, aber geschmackvolle Melodie und klängevolle Instrumentierung.

Margo W. a. v. wählte gelanglich selbst die konventionellen Partien in einer reinen, schillernden Sphäre zu haben, und darschlerlich zeigte sie wie gewöhnlich viel über den Durchschnitt des Operetteamüßigen hervor, so daß es ihr

Das Schicksal hat es dann aber gut gemeint mit uns. Es hat eine Aktion nicht gelingen lassen, die, wenn sie gelungen wäre, am Ende an der inneren Unruhe der Bewegung und ihrer damaligen mangelhaften organisatorischen und geistigen Grundlagen hätte scheitern müssen. Wir wissen das heute. Damals haben wir nur männlich und tapfer gehandelt. Allein dieses tapfer Handeln ist nicht vergesslich gewesen. Denn aus ihm ist dann am Ende doch die große nationale Bewegung gekommen. Während die Gegner uns vernichtet zu haben glaubten, ist in Wirklichkeit der Samen der Bewegung mit einem Schlage über ganz Deutschland hinausgesät worden.

Als dann der große Prozeß kam, hatten wir die Möglichkeit, zum ersten Male vor einem so gewaltigen deutschen und internationalen Forum für unsere Ideale einzutreten. Wir haben damals feierlich gesagt: Wir haben es gemacht, wir haben die Verantwortung, und wir tragen die Verantwortung. Wir betauern nur eins, daß es uns nicht gelungen ist.

Als wir im ersten Prozeß standen und diesen Kampf durchlitten, da war es ja noch selbstverständlich — denn es waren lauter Führer —, daß jeder für sein Handeln einsteht und alles auf sich nehmen würde. Aber eine Angst hatte ich. Hinter uns kamen fast einhundert 100 Parteigenossen, kleine Stütztruppmänner. Angehörige einzelner Stämme der SA. Sie wurden auch vor den Richter abgeleitet. Ich war schon auf der Festung, als diese Prozesse abzurollen begannen, und ich hatte nur eine Angst, daß unter dem Druck der Unterwerfungsbefehle oder der Prozeßführung der eine oder andere vielleicht doch schwach werden und versagen könnte, sich zu retten.

Wir gingen mein ganzes Herz über, als ich den ersten Bericht über diese Prozesse las: „Die Stütztruppleute sind genau so fest und unerschrocken wie ihr Herr und Meister.“

Da wachte ich: Deutschland ist nicht verloren. Der Geist, der freit sich durch, und aus diesen Stütztruppleuten und diesen SA-Männern, da sind später die größten Organisationen der deutschen Bewegung geworden: SA und SS.

Der Führer gedachte dann des Generals Ludendorff, der sich am 9. November 1923 in die erste Reihe gestellt habe, und fuhr fort:

Neun Jahre mußte ich legal um die Macht in Deutschland kämpfen. Das verlor ich vor mir auch schon viele andere. Aber Sie haben, weil Sie die Legalität predigten, nur die Schwächlinge in Ihre Bewegung bekommen, nur die Feigen. Sie hätten sich nicht im November 1923 die Revolution verschaffen, den Staatstakt gemacht, und wäre damals nicht Blut geflossen und wären nicht so viele dabei gestorben, dann hätte ich nicht neun Jahre lang sagen können: Es

Die Rückkehr König Georgs nach Griechenland.

Vorheriger Besuch in Paris und Rom.

London, 10. Nov. Der König von Griechenland nahm am Sonntag die ihm durch die griechische Regierung übermittelte Einladung an, auf den griechischen Thron zurückzukehren. Nachdem ihm das Ergebnis der Volksabstimmung übermittelt worden war, erklärte er: „Ich will die Vergangenheit vergessen. Ich lehre sofort zu meinem geliebten Volk zu rufen. Möge mich Gott leiten und Glück, Frieden und Wohlstand unserem Griechenland bringen.“ Der Empfang der Abordnung fand in der griechischen Gesandtschaft statt, die anlässlich des Tages zum ersten Male wieder die königliche Standarte aufgezogen hatte. Von der Gesandtschaft begab sich König Georg II. zur griechischen Kapelle, wo ein feierlicher Dankgottesdienst stattfand.

Der König wird voraussichtlich London am Donnerstag verlassen und sich zunächst nach Paris begeben, wo er zwei oder drei Tage als Gast des Präsidenten der französischen Republik bleiben wird. Von hier aus wird er sich nach Athen, und zwar nach Florenz an die Gräber seiner Eltern und seines Großvaters begeben. Er wird dann nach Rom reisen, um auch dem italienischen König einen Besuch abzustatten. Von Brindisi aus wird er auf dem Kreuzer „Elli“ nach Athen fahren und dort zwischen dem 22. und 24. Nov. programmäßig eintreffen.



Elisabeth Forster-Nietzsche.

Die Begründerin und Hälterin des Weimarer Nietzsche-Archivs, die Schwester des Dichters und Philosophen Friedrich Nietzsche, Frau Dr. v. h. Elisabeth Forster-Nietzsche, ist, wie bereits gemeldet, im Alter von 89 Jahren gestorben.

(Scherls Bilderdienst, M.)

gelang, die blutige Kostümpuppe Dena Darlo unter Vermeidung aller fiktionalen Gefühlsregung mit Vornehmheit zu umkleiden. Recht blieb der Fortschrittsreisende Peer Bille, obwohl Bert G. in sein Belles und schimmlich, vielleicht gelegentlich von der Höhe abgesehen, einen rechten Genut bot. Dem im ersten Akt wandelnden Liebespaar entspricht gleichsam im Erdgeschoss, nach alter Operettengepflogenheiten, ein zweites von burlesker Art. Lily

wird von jetzt ab nur mehr legal gekämpft. (Vehemente Zustimmung.) Wenn Sie meine Schlüsse in der großen Prozeß nachlesen, werden Sie wohl sagen können: Ich habe prophetisch den einzig möglichen Entwicklungsgang vorhergesehen, ihn ausgesprochen, und ich habe ihn neun Jahre lang beharrlich verfolgt. Ich konnte ihn nur verfolgen, weil vorher diese Aktion stattfand, und weil vorher Männer für diesen Weg gestorben sind.

Wenn geteilt im deutschen Reich eine neue Reichskriegsflagge aufgezogen werden ist, dann ist dies ein gewaltiges Ereignis: Seit rund 2000 Jahren können wir das deutsche Volk in der Geschichte verfolgen, und nach niemals hat dieses Volk diese einheitliche Gestaltung in Form innerer Auffassung und in der Tat gehabt wie heute.

Zum ersten Male seit es Deutsche auf der Welt gibt, ist ein Reich demohn von einem Volk, beherrscht von einer Weltanschauung, bestimmt von einer Armee, und alles das zusammen unter einer Fahne. (Klangvollste begeisterte Jubelrufe.)

Wahrhaftig, die Bahrdür der dieser 16 Gefallenen haben eine Wiederbekehrung gefordert, die weltgeschichtlich einzigartig ist. Deshalb haben wir sie heraus aus dem Dunkel des Vergessens und stellen sie hinein in die große Aufmerkbarkeit des deutschen Volkes für immer. Mit diesen 16 Toten glaubten die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung getötet zu haben, und sie haben damit nur den Blutstrom erweckt, der selbst mehr und mehr zu fließen begann. Daher ist unsere Dankbarkeit den ersten Opfern gegenüber unvergänglich.

So wie es bei mir selbst ist, daß wenn mir das Schicksal einmal die Macht übergeben hat, ich diese Kameraden aus ihren Friedhöfen heraushole und sie ehren und der Nation zeigen werde, so habe ich dies nun erfüllt. Das Schicksal hat es ihnen verordnet, dieses Reich zu erleben. Nachdem aber sie dieses Reich nicht mehr erleben und nicht mehr leben durften, werden wir dafür sorgen, daß dieses Reich sie leben wird. (Begeisterte Zustimmung.)

Diese Tempel sind keine Gräber, sondern eine ewige Wache. Hier stehen sie für Deutschland und wachen für unser Volk. Hier liegen sie als treue Zeugen unserer Bewegung.

Der Führer wandte sich dann zu den anwesenden alten Kämpfern und dankte ihnen, daß sie damals zu ihm gestanden hätten und mit zu marschieren begannen. Er bat sie, sich immer und immer wieder dieser Zeit zurückzuwenden.

Denn, so schloß der Führer seine Rede, es ist etwas wunderbares, solche Erinnerungen in sich tragen zu dürfen. In Tausenden von Jahren ist dies Reich nur wenigen Generationen beschieden. Sie sind vom Glück ausgeklüffelt worden. Sie sind zur richtigen Fahne gestiegen. Sie sollen auch bei dieser Fahne bleiben, als die Alte Garde der nationalsozialistischen Revolution.

Es lebe unser nationalsozialistisches Deutschland!

Es lebe unser Volk!

Und es sollen leben heute die Toten unserer Bewegung, Deutschland und seine Männer, lebend und tot!

Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Sowjet-Union und Türkei.

Sämtliche Abkommen auf 10 Jahre verlängert.

Moskau, 10. Nov. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS verbreitet am Sonntag eine Meldung der amtlichen Anatolischen Telegrammagentur aus Ankara, wonach sämtliche zwischen der türkischen Regierung und der Regierung der Sowjetunion in letzter Zeit abgeschlossenen Abkommen auf weitere 10 Jahre verlängert worden sind. Der türkische Außenminister Tewfik Rikhsid Atas und der bevollmächtigte diplomatische Vertreter der UdSSR in der Türkei, Karahan, unterzeichneten ein Protokoll, kraft dessen die sowjetisch-türkischen Neutralitäts- und Freundschaftsverträge vom Jahre 1925, das Zulassungsprotokoll vom Jahre 1929 und das Flottenabkommen von 1931 eine 10jährige Verlängerung erfahren. Dieses Protokoll wird ratifiziert werden und tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. Nach den Abmachungen wird das Protokoll automatisch um jeweils zwei weitere Jahre verlängert, falls nicht 6 Monate vor Fristablauf eine Kündigung erfolgen sollte.

Sedina hatte als Jagdbild nicht so recht Gelegenheit, ihr unwürdiges Talent zu entfalten. Um so dröckiger war Arno W. h. m. als Tartarier, dieser sonderbaren Kreuzung von Vierziger- und Dipsomat. Von Singen kann der ihm so kaum die Rede sein. Um so bewundernswürdiger ist er in seiner märchenhaften Bescheidenheit, und als Tänzer kann er sich neben der Polacca leben lassen. Ein mit Lily Sedina ausgeführtes Duo fand stürmischen Beifall. Auf seinem beschriebenen Gebiet ist Arno W. h. m. zweifellos eine Persönlichkeit. Unter den mehr oder weniger lustigen Nebenpersonen seien der etwas tolltollende Gesandte (Martin Jäger-Werkhalla), der farbige, ewig bewegliche Manager (Heinrich Schorn), der bombastische Karabinier (Hilftrich J. o. p. a. h.) und die aufgeregte, deutsch-abebrühende Wirtin (Lola Stein) hervorgehoben. Zahlreiche, reueartige Tänze belebten die einzelnen Bilder. Sehr temperamentvoll und offenbar flüchtig wurde ein von Sedina entworfenener mexikanischer Tanz ausgeführt. Wirkungslos waren die von Lothar Schend. von Trapp ausgeführten Bühnenbilder, besonders das zweite mit seinem Blau von Meer und Himmel und seiner gut getroffenen Osterstimmung. Das dritte Bild, das der Regie Hans Springers Gelegenheit, die Operette, die hier stellenweise in einen glorreichen Driftum auszuarten droht, durch die äußerst lebendige Schilderung eines Filmalters zu retten. Daummie es wie in einem Amuseurhaus, da leuchtet die Regie ihre Befehle, da legen die Operatoren in weichen Akkorden aufgeregt herum, Dekorationen drehen sich, Supertlampen und Mikrophone rollen auf großen Gehellen hin und her. Es war das Bild einer Aufnahme von täuschender Echtheit. Richard Tannet als Dirigent, daß der Musik durch flottes Tempo über die vielen Klänge hinweg.

* Ein deutscher Opernerfolg. Werner Egk's in der vorigen Spielzeit in Frankfurt a. M. uraufgeführten Oper „Die Zauberflöte“ ist bis jetzt von 32 deutschen und ausländischen Bühnen zur Aufführung angenommen worden. Ein Erfolg, wie er kaum einer anderen Oper in letzter Zeit beschieden war. Am 27. November dirigiert Werner Egk die erste Aufführung seines Werkes nach der Aufführung des umgebauten Opernhauses in Frankfurt a. M.

Scheibentand am Erbenheimer Weg den Wettbewerb, der am nächsten Sonntag, 17. November, fortgesetzt wird. Die S.M.L.-Kompanie 42 beendete gestern das am 3. November begonnene Dörschleichen auf den Scheibentänden des R.R.S. „Rheinstraßen“.

Der Dörschleichenverein Wiesbaden-Biedrich hatte am Sonntag, 10. Nov., zu einem Herbstkonzert in das Vereinsheim im „Schützenhof“ eingeladen. Diese Veranstaltung gab dem Orchester unter der tüchtigen Stabführung des Dirigenten P. Ziehlitz wieder Gelegenheit, das reiche Können und die künstlerische Weiterentwicklung zu zeigen. Flott klangen die bekannten Walzermelodien und erfreuten das zahlreich erschienene Publikum. Auch die „Carmen-Bantaja“ wurde mit schöner Einfühlung wiedergegeben. Die Orchesterwerke waren abwechslungsreich durch solistische Vorträge unterbrochen. Herr Ziehlitz sang mit seiner warmen und gesungenen Stimme Arien aus dem „Wasserschiffchen“ und den „Lustigen Weibern von Windsor“. Herr Ziehlitz brachte in dem Lied „Sag mir noch einmal so“ von G. Hermann ihren angenehmen Sopran zur besten Geltung und erfreute besonders durch die große Schlichtheit ihres Vortrages. Auf den hübschen Beifall erfolgte noch eine Liebesgasse. Mit viel Temperament und musikalischer Bewusstheit tanzte dann Herr Ziehlitz einen Tango. Die Begleitung der Solisten lag in den bewährten Händen von Herrn Haas. Zum Abschluss des wohl gelungenen Herbstkonzertes ludte das Orchester mit „den Rollen aus dem Süden“ bereits zum angelegten Tanz und geselligem Beisammensein.

Der Leiter des hiesigen Volkstums, Volkstümlich Karl Hek, wurde zum Volkstümlich Frankfurt a. M. versetzt. Sein Nachfolger ist Oberpostmeister Corpes, bisheriger Leiter des Volkstümlich Oberlahnsteins.

Wiesbaden-Dohheim.

Der 9. November wurde, nachdem am Vormittag auf dem Friedhof durch Pfarrerrichter G. Sch. d. d. i. eine kurze Feuerbestattung hatte, am Samstagabend im Turnerheim im Rahmen einer Gedenkstunde durch eine Abordnung der S.S.-Kapelle mit Wagners „Götterdämmerung“ eingeleitet. Nach dem Gedenkstundenamt sämtlicher Parteigliederungen, erfolgte die Bühne und bei den zahlreich erschienenen ein ergreifendes Bild. Die Fahnenbegleiter der S.M. und V.D. leiteten einen Fahnenzug, dann ergriff nach einem Prolog, vortragen durch den Gefolgshauptführer der S.M., H. A. u. H., Sturmführer Wagner das Wort, und gedachte der Toten des 9. November, sowie der in Genu gefallenen Angehörigen der Partei. H. A. u. H. erwähnte in seiner Feieransprache ganz besonders die Jugend, sich so für das Vaterland einzusetzen wie diese Toten. Die Übernahme von sechs Hirtenerlungen durch Gefolgshauptführer Leuz in die S.M. beschloß die feierliche Feier.

Aus den östlichen Vororten.

Die Heldenehrung in Bierstadt, Kloppenheim und Igstadt gestaltete sich in diesem Jahre besonders feierlich. Ein geschlossener Marsch führte alle NS-Formationen in Bierstadt zum Ehrenmal auf dem Friedhof. Ortsgruppenleiter Sturmführer Hg. St. a. d. richtete hier erhebe und mahnende Worte an die zahlreich Versammelten und legte im Auftrage der NSDAP. einen großen Vorberufung nieder. Das Ehrenmal wurde den Tag über von S.M., M.R.R., H.S. und Politischen Leitern abwechselnd bewacht. Nach der Feier begaben sich Abordnungen nach Kloppenheim, wo sich die dortigen NS-Formationen angeschlossen und ebenfalls geschlossen zum herrlich gelegenen Ehrenmal marschierten. Auch hier sprach Sturmführer Staud als der zukünftige Ortsgruppenleiter und legte einen feierlichen Vortrag nieder. Ebenso hatte die Stadt Wiesbaden an den Ehrenmalern Kränze niederlegen lassen. Hier die Bierstadter und Kloppenheimer Bevölkerung und die Angehörigen der NS-Formationen fand am Abend des 9. November eine besondere Gedenkstunde im Saalbau „Bären“ in Bierstadt statt. Der vollbesetzte Saal war wundervoll dekoriert. Der Männergesangsverein 1883 Bierstadt sang unter Leitung von K. Kaiser „Sanctus“ aus der deutschen Messe von Schubert. Nach den Worten eines Aufsichters ergriff Ortsgruppenleiter Hg. Staud das Wort und sprach über die Bedeutung des 9. November. Sturmführer G. B. e. l. nahm Johann die Totenrechnung vor. Sodann erfolgte die feierliche Übernahme mehrerer H.S.-Leute in die S.M. Ein Gedicht und Sprechchor sowie ein Chorvortrag des M.R.G. beschloß die eindrucksvolle Feier, die mit dem Hirt-Wesellied ausklang. In Igstadt gestaltete sich der 9. November ähnlich wie in Kloppenheim. Am Ehrenmale legte Hg. H. e. l. (Erbenheim) den Kranz der Ortsgruppe nieder. Während des Tages war das Ehrenmal von einer Ehrenwache bewacht, und am Abend versammelte man sich in Erbenheim mit der dortigen Bevölkerung zur Gedenkstunde.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Bei der ersten hiesigen Jagd wurden 57 Hühner, 3 Fische und einige Rebhühner geschossen.

Musik- und Vortragsabende.

„Winterzauber in den Dolomiten“ im Ufa-Palast. Die Dolomiten sind das eigenartige Gebilde der Alpen. Ihr leicht der Bewitterung anheimfallendes Gestein trägt ihre phantastischen Umrisse und die Farbe des Gesteins leuchtet mit der Sonne Orgeln. Es ist oft, als wären sie riesige Korallen zu Zinnen, Gängen, Gärten, Kaminen, Gärten, Kaminen, Gärten. Eine Offenbarung des Kalkganges, des Schliers, des Latemar aus Wollentallen heraus in den Glanz der Abendröte gehört zu den unvergesslichen Naturerlebnissen des Dolomitenlandes. Die Dolomiten im Winter tanzte er nicht. Hier lag aus für die deutsche Expedition, die mit Mussolinis Genehmigung als erste nach dem Weltkrieg den Film „Winterzauber in den Dolomiten“ drehte, der Reis. Die sich erstreckte, in den tiefen, tiefen Fällen der Formen sich türmenden Spizen bedecken sich nicht mit Schnee. Er findet seinen Fall. (Die Marmolata, die Königin der Dolomiten, macht eine Ausnahme). Droben vereinigt sich die Grandiofität ihrer Formen mit den Wollentallen zu fast unwirklicher Größe. Aber unterhalb der Zinnen und Klüften tun sich kilometerweit mit Schnee erfüllte Flächen auf, in denen die vier Totenfahrer des Films Lango- und Schaufahrer, Schünge und Vorfahrtspünge vollstündig, die auch den Zinnen neben Bewanderung mit kaltem Reibe erfüllen. Geheimnisvoll, Geheimnisvoll, Geheimnisvoll, Schnee, Sonne, St. sind die Akteure des Films. Es geht von Szenen über die Mussolinis-Hütte zu den drei Zinnen, zum Mirafiori-See, Monte Cristallo, Cortina d'Ampezzo, Col di Lana über den Fajardo-Pass zur Sella-Gruppe, über Vordor zum Marmolata und endigt in den Krotus- und Riffhöhlen im Tal. Und überall begegnet der Film noch den großen Zeugen des Weltkrieges. Hier in den zerfetzten Bergen lobte ein erbitterter Kampf um jeden Fußbreit Schnee und Fels. Die Berge tragen jetzt noch von Granaten aufgerissene Wunden, Unterhöhlen und Schützengräben bohren und graben sich in die Gesteine und Felsen,

Eröffnung des 3. Reichsbauerntages in Goslar

Walter Darré vor dem Führerkorps des Reichsnährstandes.

Goslar, 11. Nov. Seit Sonntag steht die Stadt Goslar ganz im Zeichen des dritten Reichsbauerntages, zu dem aus allen Ecken des Reiches die Bauernführer zusammengekommen sind. Wie in den vergangenen Jahren, so hat auch diesmal die Stadt reichen Fliegenstaub angelegt und zeigt damit schon rein äußerlich ihre Verbundenheit mit dem deutschen Bauerntum und zugleich den Charakter einer wirtschaftlichen Reichsbauernstadt.

Schon die Eröffnung dieses dritten Reichsbauerntages gestaltete sich überaus eindrucksvoll im Goslarer Kaiserhof, der mit den Mitgliedern des Reichsbauernrates und Bauernführern bis auf den letzten Platz besetzt war. Vor Beginn der Eröffnung hatte sich vor dem Kaiserhof eine erwartungsvolle Menge zusammengefunden, die den Reichsbauernführer und seine engeren Mitarbeiter begrüßen wollte.

Die Eröffnung selbst erfolgte durch den Sprecher des Reichsbauernrates und Ministerpräsidenten a. D. Graf v. Helldorf, der auf die besondere Bedeutung des Reichsbauerntages für die zukünftige Entwicklung des Reichsnährstandes und damit des gesamten Volkes hinwies. Er begrüßte besonders die Vertreter der Stadt, der Partei und der Behörden.

Dann ergriff, jubelnd begrüßt, der Reichsbauernführer A. Walter Darré

das Wort, um dem dritten Reichsbauerntag seine Einweihung zu geben. Das Jahr 1935 hat uns nämlich ein Jahr der Erfüllung gemeldet; denn der Führer habe mit der Wiedererrichtung der deutschen Wehrmacht dem Reiche die Unabhängigkeit wiedergegeben. Aber dieses Jahr habe noch eine weitere Erfüllung gebracht: Deutschland habe nun eine einheitliche Flagge, unter der eine geeinte Nation marschiere. Dieses neue geeinte Deutschland sei allein aus der nationalsozialistischen Bewegung entstanden, und es gelte, mit allen Mitteln diesen Staat und sein Volk für alle Zukunft zu sichern. So dürfe es auch niemals wieder eintreten, daß wie vor dem Kriege das Reich in seinem Schande durch eine mangelhafte Organisation in seiner Ernährungspolitik

gefährdet werde. Wenn der Reichsnährstand in all seinen Gliederungen straff organisiert sei, so habe das aus den Erfahrungen der Vergangenheit schon seinen Sinn und Zweck. Der Reichsbauernführer gab seiner Befriedigung Ausdruck über die in der Erzeugungsschlacht der letzten Jahres geleistete Arbeit. Es sei klar, so führte er aus, daß wir bei der Lage unseres Vaterlandes, um die uns der Führer gegebene Weisheit ernährungswirtschaftlich untermauern zu können, eine itafte, einheitlich geführte Organisation der gesamten Ernährungswirtschaft aufbauen müssen. Auch für den kommenden Jahresabschnitt der Erzeugungsschlacht habe er den festen Willen, diese Schlacht erfolgreich zu schlagen, und er dürfe mit Stolz bekennen, daß er dabei auf das vor ihm liegende Führerkorps des deutschen Bauernates und damit auf das gesamte deutsche Volk verlassen könne. Wenn in dem großen Deutschland der Jetztzeit die Sicherung der Ernährung nicht möglich gewesen wäre, dann aus dem ganz einfachen Grunde, weil zu jener Zeit nicht diejenigen Voraussetzungen vorhanden gewesen seien, unter denen wir im Dritten Reich die Schlacht um die Sicherung unserer Nahrung schlagen können. Unter lauten Beifall seiner Zuhörer legte der Reichsbauernführer sein Schatz. Diese Voraussetzungen aber hat der Führer in seine herrliche Bewegung uns gegeben und durch sie werden wir die Nahrungssicherung unseres Volkes — wenn es unter harter Arbeit des deutschen Landvolks — gewährleisten.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und mit der Hirt-Wesellied fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Genügtelegramm an den Führer.

An den Führer und Reichsführer wurde das folgende Telegramm geschickt: „Das in Goslar zum dritten Reichsbauerntag versammelte Führerkorps des deutschen Reichsnährstandes grüßt den Führer seiner Arbeit christlich und dankt ihm für die Erfüllung der bis zum äußersten.“ Darré.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Zwei Todesopfer eines städtischen Bräutlings.

— Frankfurt a. M., 9. Nov. In der Großen Spillgasse wollte ein Junge den feierlich an einem mit Eichen beladenen Wagen angebotenen Schieber öffnen. Er stürzte zu Fall und wurde von einem Hinterrad überfahren. Das Rad ging ihm über die Brust und zerlegte den Jungen so schwer, daß der Verunglückte bald darauf verstarb. — (Abmilderung) Unglücksfall ereignete sich in Sprendlingen (Rheinbessen). Hier spielten mehrere Kinder an einem mit Eichen beladenen Wagen. Die Kinder drehten die Räder auf, so daß das Hinterrad ins Rollen kam, ein Kind erlitt ein mit dem Hinterrad den Kopf zertrümmert. Das Kind ein fünfjähriges Mädchen, war auf der Stelle tot.

Schweres Verletzungsglück am „Bopparder Hamm“.

m. Boppard a. Rh., 9. Nov. Wieder ereignete sich am „Bopparder Hamm“ ein folgenschweres Verletzungsglück. Aus der Richtung Bingen kamen zwei Personenwagen, die von einem moosigen Klinker in Hirschberg, Kröfz, Dr. De Longe, kam auf der glatten Straße ins Kurve und blieb schließlich quer über der Straße stehen. Im gleichen Augenblick kam aus der Richtung Koblenz ein anderer Personenwagen, der mit voller Gewalt auf den Wagen v. Hirschberg aufzufuhr. Frau De Longe wurde aus dem Wagen auf die Straße geschleudert, wo sie mit einem schweren Schädelbruch und zahlreichen Schnittwunden im Gesicht am Körper liegen blieb. Dr. De Longe wurde in den Wagen eingeschleudert und konnte erst von einem vorbeifahrenden Kraftfahrer aus seiner misslichen Lage befreit werden. Er erlitt einen Splitterbruch des linken Oberarmes und oberhalb der Schulter einen Schnittwunden am Körper. Beide Schwerverwundeten sofort ins Bopparder Krankenhaus gebracht. Der Verletzte des anderen Wagens wurde nur leicht verletzt. Der Wagen wurden durch den betriebl. Anproll vollkommen zerstört. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Geschenk des Führers an einen lahmen Jungen.

— Marburg, 10. Nov. Der gelähmte Junge einer Familie in Kappel schrieb an den Führer einen Brief und bat um Beistand zu einem Motorfahrzeug. Der Führer hat die Bitte entprochen und dem Jungen 400 RM. überwiesen. Das Marburger Landratsamt, (sowie eine weitere Stelle) bewerteten noch je 175 RM. je, so daß sich der bewertete Knabe jetzt mit Hilfe eines motorisierten Fahrrads im Freien bewegen kann.

Recht so! Wenn schon — dann

Körting-Radio

— Nordenstadt, 10. Nov. Ihren 80. Geburtstag feierte am Samstag Frau Katharina Heh, Wwe., geb. B. Kassauer Straße 21.

— Idstein, 9. Nov. Ernst Bieder von hier behandelte der Vollstreckungsamt der Gemeindefürsorge in Idstein ein Verbrechen. Eine Geisteskrankung, die sich als Verbrechen darstellte, wurde am 5. November 1935 in Idstein verurteilt. Otto Christmann, Idstein; Ernst Christmann, Idstein; und Emil Volkmann, Idstein. Am 11. November 1935, findet hier ein Dampfmaschinen-Wettbewerb des Reichsbundes für Landwirtschaft statt.

— Marburg, 9. Nov. Im hohen Alter von 88 Jahren starb Stadtbaumeister i. R. Louis Fraeg. Neben der großen Arbeit auf städtebaulichem Gebiet beschäftigte Fraeg bereits in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Bau eines Atomkraftwerks und konstruierte um 1900 bereits ein Atomkraftwerk, mit dem er zum damaligen Zeitpunkt der Atomkraft und längere Zeit in Marburg und Umgebung unternahm. Die Hauptwerke nannten das selbstgebaute Kraftwerk „Gefahrenkraftwerk“. Fraeg gründete den heutigen Gau III B des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs, war lange Jahre dessen Vorsitzender und kämpfte sich in dieser Zeit viele Vorstöße für sportliche Leistungen. Mit Fraeg wurde der Senator der Stadt Marburg, vielleicht sogar der deutsche Kraftfahrersport zu Grunde getragen.

Sie aßen alle aus einem Topf.

30 Gulaschkanononen waren in Frankfurt aufgeschlagen.

Frankfurt a. M., 10. Nov. Ist das nicht herrlich, wenn eine ganze Stadt sich zum gemeinsamen Eintopf-Essen zusammenfindet? An 10 verschiedenen Stellen der Stadt dampften am Sonntag die Gulaschkanononen, und überall herrschte ein Betrieb, so daß der Ankunf kaum bemerkt werden konnte. Man merkte jedem die Freude über dieses Ereignis an, besonders aber den Frauen und Müttern, die geküsst auch einmal feiern durften, denn ohne Bewandlung ihrer hausfraulichen Pflichten konnten sie ihrer Familie nur wenige Minuten ein lauschiges Essen bieten. Welch großen Ankunf dieser Eintopf aus Gulaschkanonen in Frankfurt fand, geht schon daraus hervor, daß man zahlreichen Volksgenossen nichts mehr verabreichen konnte, da in kurzer Zeit keiner Tisch gemacht werden war.

Das Ergebnis der Eintopf-Hauskammungen war wieder glänzend und brachte rund 60 000 RM.

Bildung eines Landesjagdrates

für das Land Hessen.

Darmstadt, 9. Nov. Wie der Landesjägermeister für das Land Hessen, Herr Rattmann, und Jägermeister Sprenger, mittels, wurde mit Zustimmung des Reichsjägermeisters für das Land Hessen ein Jagdrat berufen, der sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt:

Vorsitzender: Landesjägermeister Sprenger; Mitglieder: Gaujägermeister Nikolaus-Giesen, Gaujägermeister Hans Dammhadt, Oberförster Schütz, Darmstadt, Oberregierungsrat Bernhards-Darmstadt, Ministerialrat v. Jengen-Berlin, Landesbauernführer Dr. Wagner-Darmstadt, Oberlandesjägermeister Hildebrand-Darmstadt, Büchsenmachermeister Hubert-Darmstadt, Prof. Dr. Schmidtgen-Walms, Geh. Med. Rat Prof. Dr. D. I. Wiesbaden, Generaldirektor Wilhelm Alvens-Wiesbaden, Landesobmann der NSD, des Gau Hessen-Kassau, W. Bieder-Frankfurt a. M., Geh. Kommerzienrat Dr. A. C. Wilhelm von Opel-Külfeldheim.

Das tragische Schicksal einer Mutter.

Wiesbadener Schwurgericht.

Vor dem Wiesbadener Schwurgericht haben sich die 24 Jahre alte Elisabeth Maria Maier aus Mainz, Mainz, wegen vorläufiger Lösung ihres im Oktober 1934 geborenen unehelichen Kindes und ihre 48 Jahre alte Mutter Karoline Golenia, geb. Maier, wegen Beihilfe dazu zu verantworten. Stumpf, feindselig, erzählt die Hauptangeklagte Maier ihr bisher trübseliges Leben. Sie steht häufig bei der Berechnung und unterbricht diese durch Weinen. Als uneheliches Kind trieb sie sich ohne feste Beschäftigung sehr häufig umher. Überdies war sie in einer Anstalt untergebracht. Die häuslichen Verhältnisse bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater waren die denkbar ungünstigsten. Der Stiefvater stellte ihr zu Hause häufig nach. Ganz unzufrieden oder waren diese Zustände im Hause der Mutter erst geworden, als sie einem unehelichen Mädchen das Leben gegeben hatte. Der Vater dieses Kindes habe sie so zu beeinflussen verstanden, daß sie seinen Namen verhängen könne. Vom Jugendamt habe sie den Namen der Mutter erhalten, jenes Fiktivkind der Mutter sei aber niemals in der häuslichen Stelle zu erscheinen. Sie sei aber niemals hingegangen. Zu Hause habe man sie andauernd als „Störenfried“ bezeichnet, weil sie kein Geld verdiene. Übermüdete Szenen im Hause wiederholten sich, jedoch sei bereits im Januar 1935 der Gedanke gekommen ihr, sich des Kindes zu entledigen und es in den Rhein zu werfen. Aber in ihrem Inneren sei dann wieder das „Muttergefühl“ zum Durchbruch gekommen und habe ihr die Kräfte verlassen lassen, das Kind in die Tat umzusetzen. Der Mutter habe sie davon Kenntnis gegeben, aber erst später habe diese zu ihr gesagt, sie möge es lieber nicht tun. Dies habe sie verweigert, nach dem Kind abzugeben. Es gelang ihr, sich wieder Geld zu verdienen, wodurch die Verhältnisse zu Hause sich etwas besserten. Als sie alsdann wieder außer Verdienst kam, fing das alte Lied wieder an. Die Mutter habe zu ihr gesagt: „Mach doch, was du damals vorhattest.“ Nachdem sie mehrfach geäußert habe, um zu Hause etwas abgeben zu können, und es wieder zu einem Auftritt mit dem Stiefvater gekommen sei, habe sie den Entschluß gefasst, das Kind im See bei der Schloßpart zu töten.

Die nun folgenden Angaben der Angeklagten widersprechen sich und erscheinen unklar. So schrieb sie am Tage der Tat an ihre Mutter: „Vor kommen nicht mehr nach Hause! Wenn du mich als Jungin brauchst, bin ich da.“ — Sie habe sich selbst das Leben nehmen wollen, aber immer wieder habe sie etwas bei dem toten Kinde zurückgehalten. Vor Begehung der Tat ließ sie sich einmal mit ihrem Kinde fotografisch aufnehmen. Auf die Rückseite des Bildes schrieb sie ihre Adresse. Im Viehtrier Schloßpark habe sie das schreiende Kind zunächst noch einmal getötet, darauf es erstickt. Die Mutter habe sie dazu benutzt, es in einem kleinen Tümpel des nahen Schloßparks zum Rhein führenden Baches zu entsorgen. Zugabe in Mainz, habe sie die Nacht jedoch wieder im Schloßpark bei dem toten Kinde verbracht. Am folgenden Morgen habe sie auf dem Friedhof das Grab ihres Großvaters gegraben und sei dann wieder zum Park zurückgekehrt. Das tote Kind habe sie dann wie lebend auf dem Arm genommen, es später aber in einen See eingeworfen und in einem Mäuselager niedergelegt. Von hier holte sie es wieder, um sich mit ihm von der Kaiserbrücke in den Rhein zu werfen. Der vielen Leute wegen habe sie diese Idee nicht ausführen können. Nach der zweiten Nacht machte sie bei dem toten Kinde. Am folgenden Tage trieb sie sich planlos in Mainz umher, um abends das Kind in Verkleidung übergehende Kind am Rande des Floßhafens niederzuliegen. Sie fügte den Geburtskinder hinzu, auf dessen Rückseite sie die Worte schrieb: „Dem Kinde keine Mutter hat sich diese Nacht die Brüste hinuntergesteckt.“ Diese Tat habe sie jedoch nicht ausführen vermocht, geheime Kräfte waren am Werke, die sie immer wieder zu ihrem Kinde zurückzogen. Sie sei daher auch die dritte Nacht bei ihm geblieben.

Die mitangeklagte Mutter bestritt die ihrer Verantwortung im wesentlichen die Angaben ihrer Tochter, fügte aber noch hinzu, daß sie nicht daran gedacht habe, ihre Tochter könnte ihre (der Mutter) Worte: „Mach es so, wie du es damals machtest, wahr machen.“ Am weiteren Verlauf der Sitzung wurden die medizinischen Sachverständigen über den Sezierungsbefund vernommen. Die Sezierung der Kindesleiche habe infolge der vorgeführten Verwundung wegen weder äußere, noch innere Verletzungen erkennen lassen. — Bedingt auf Grund der Aussagen der Kindesmutter sei angenommen, daß der Tod des Kindes durch Ertrinken eingetreten sei.

Am weiteren Verlauf der Verhandlung wurden eine Reihe von Zeugen gehört, die über die Persönlichkeit der Angeklagten auslagen. Mit Spannung wurde das Gutachten des medizinischen Sachverständigen entgegengekommen. Nach seiner Ansicht habe die Angeklagte Maier als Kind unglückselige Verhältnisse, ein anstößiges gebrechtes Leben führen müssen. Körperliche Degenerationszeichen seien bei ihr nicht vorzufinden, die Nerven seien intakt, ihr Willen den Verhältnissen angemessen. Eine Anomalie der Persönlichkeit hinsichtlich des Intellekts liege nicht vor, wohl aber eine solche des Willens. Die Gesamtheit der von der Angeklagten und den Zeugen geschilderten widrigen Verhältnisse hätten bei vorhandener Willensschwäche Affektstörungen ergeben. Unter diesen Umständen hätten auch Selbstmordgedanken bei ihr schließlich feste Formen angenommen. Kennzeichnend für ihren Geisteszustand während, vor und nach der Tat seien ihre höchst unklaren und widersprechenden schriftlichen Mitteilungen. Zweifellos müßte zur Zeit der Tat von einer erheblichen Verminderung in der Einsicht der Straftat gesprochen werden. Soweit sie sich einer strafbaren Handlung bewußt gewesen sei, habe ihr aber der Wille gefehlt, entsprechend zu handeln.

Hierauf ergreift Staatsanwalt Thielus als Vertreter der Anklage das Wort. Er führte aus, daß die Angeklagte Maier ein außerordentlich unethisches Leben geführt habe, wie auch ihre Mutter einen recht loseren Lebenswandel hinter sich habe. Daß der Zeuge G. der Vater des Kindes gewesen sei, liege nicht fest. In längeren Ausführungen beleuchtete der Staatsanwalt nochmals die ganzen Verhältnisse, die die Angeklagte Maier im Hause ihrer Mutter angetroffen hätte. Die Tötung sei mit Überlegung ausgeführt worden. Entscheidend sei nicht, daß sie selbst das Leben habe nehmen wollen. Die mitangeklagte Mutter sei der Beihilfe zum Mord schuldig. Allerdings liege hier ein Grenzfall von Beihilfe und von Anstiftung zum Mord vor. Zu Gunsten der Mutter nehme er nur Beihilfe an. Die Willensschwäche bei der Mutter könne ihr zugute gehalten werden als mildern Umstand. Andererseits aber liege bei der Tat fette

Grausamkeit vor. Ferner sei mildernd zu berücksichtigen, daß sie ihre Mutter, obwohl sie schuldig an ihr handelte, wurde, während des ganzen Prozesses und auch in der Voruntersuchung weitgehend schone. Bei der Angeklagten Golenia kämen mildernde Umstände nicht in Betracht. Sie habe ihre Mutterpflichten größtenteils verlehrt. — Der Straf Antrag lautete gegen die Angeklagte Maier auf 7 Jahre Zuchthaus und gegen die Mitangeklagte Golenia auf 5 Jahre Zuchthaus, sowie 5 Jahre Ehrverlust für beide.

Der Verteidiger der Angeklagten Maier, Rechtsanwalt Dr. Rugele, Wiesbaden, führte aus, daß vorläufiger Mord nicht vorliege, vielmehr nur Totschlag. Die Tat sei eine endlose Kette von Entwidlungen. Ein einschneidendes, unaussprechliches Erlebnis sei es für die Angeklagte Maier gewesen, als sie zusehen mußte, wie ihre Mutter ihr zweites uneheliches Kind aussetzte. Es habe bei ihr die notwendige Kraft gefehlt. Die Angeklagte habe niemanden geholt, denn sie ihr Herz hätte ausschütten können.

Zuchthaus für gemeinen Landesvertreter.

Mißglückte Verteilung zur Totschlagschuld. Berlin, 9. Nov. Durch Urteil des Dritten Senates des Volksgerichtshofes wurde der 39jährige Josef Symanski aus Reichthal wegen Landesverrats und versuchter Verteilung zur Totschlagschuld zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaussicht erkannt. Symanski hatte während eines in Schloß gehaltenen Manövers versucht, Soldaten der Wehrmacht zum Verrat militärischer Geheimnisse zu verleiten und hat dabei an einen von diesen das Ansehen gerichtet, seine Truppe zu verlassen, um im Ausland in fremde Dienste zu treten. Obwohl diese Versuche des Verurteilten erfolglos geblieben.

Todesurteil im Rudolstädter Versicherungs-mordprozeß.

Rudolfstadt, 11. Nov. Im Versicherungs-mordprozeß gegen den 43jährigen Heinrich Alberding verurteilte das

Der Stiefvater habe ihr nachgestellt, die Mutter die Vorwürfe des Vaters an sie weitergeleitet. Die Angeklagte Maier sei unendlich aufrichtig gewesen, selbst in den sie belastenden Punkten. Rechtsanwalt Dr. Schröder II. Friedrich, sprach für die angeklagte Mutter. Diese sei selbst ein uneheliches Kind, das in seiner Jugend hin- und hergezogen worden sei. Ihr Vorstrafregister habe aufgehört, als sie verurteilt war. Ohne Zweifel sei der Ankläger schlimmer als der Täter selbst. Wenn man aber die Angeklagte als Antikristin bezeichne, so müsse man diese Bezeichnung in weit höherem Maße noch ihrem Ehemann zukommen lassen. Immer wieder habe der Ehemann Golenia nämlich u. a. erklärt, zwei uneheliche Kinder im Hause zu haben und diese schwer beschimpft. Die unwilligen Äußerungen der Mutter ließen keineswegs den zwingenden Schluß zu, daß diese nun die Antikristin zum Mord sei. Ursprünglich habe sie sogar die Tochter von der Ausführung der Tat abgehalten. Nach allem könne er als Verteidiger nur Freispruch beantragen.

Da die Beratung des Straffalles längere Zeit erfordern dürfte, beschloß das Gericht, das Urteil an einem Tage der kommenden Woche mit gleichzeitiger Begründung zu verurteilen.

Schwurgericht Rudolstadt den Angeklagten am Samstag wegen Mordes zum Tode. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt und die Kosten des Verfahrens auferlegt. Der Vertreter der Anklage hatte die Todesstrafe beantragt, während der Verteidiger auf Freispruch plädierte.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Alberding des vorläufigen Mordes an dem unbekannten Toten im Wittmannsgeruchter Tal überführt sei, obwohl er leugne. In Würdigung aller Umstände müßte man zu der Überzeugung kommen, daß der Angeklagte der Täter gewesen ist. Wenn er ausläge, daß er ein begangenes Verbrechen benutzte, habe, so liege diese Darstellung erfunden. Alles, was er angebe, sei Lüge. Es sei zweifellos, daß er den Unbekannten erschossen habe, um sich in den Besitz der Verjährungssumme zu bringen. — Der dritte Verhandlungstag hatte mit der Vernehmung weiterer Zeugen begonnen. Dann hatte der Oberstaatsanwalt das Ergebnis der Ermittlungen bekanntgegeben, nach denen der von dem Angeklagten als Mörder bezeichnete Gessow nicht in Deutschland lebt.

Neues aus aller Welt.

Die wiederhergestellte Kathedrale von Verdun neu geweiht.

Paris, 10. Nov. In Verdun wurde am Sonntag die Kathedrale, deren im Kriege erfolgten Beschädigungen jetzt wieder ausgebessert worden sind, feierlich von neuem geweiht. Auf der Tribüne der hohen französischen Geistlichkeit war als Vertreter der Regierung, Erziehungsminister Kustan anwesend. In einer Ansprache gab der Minister einen geschäftlichen Überblick über das Bauwerk der Kathedrale. Er forderte angesichts der 400000 französischen Soldaten, die in den Gräbern von Verdun ruhen, daß man für den inneren Frieden und ein brüderliches Frankreich arbeiten möge.

Große Überschwemmungen in Südfrankreich.

Paris, 11. Nov. In Südfrankreich, im unteren Rhône-Tal, sind durch anhaltende heftige Regenfälle große Überschwemmungen verursacht worden. Die Rhône führt Hochwasser und steigt stündlich mit etwa sechs Zentimetern. Die tiegeliegenden Stadtteile von Aragnon sind bereits überschwemmt. Auch in Nîmes und Umgebung, bei Arramon (südlich von Aragnon), werden Überschwemmungen berichtet, ebenfalls im gesamten Flußgebiet der Saône und Loire, die mit ihren Nebenflüssen Hochwasser führen. Viele Verbindungsstraßen sind hier bereits unterbrochen.

Schweres Unglück an der nordirischen Küste.

18 Todesopfer. London, 11. Nov. An der Küste der nordirischen Grafschaft Donegal ereignete sich Samstagabend ein schweres Unglück, das 18 Todesopfer forderte. 19 Männer und Frauen, die als Erntearbeiter in Schottland gewesen waren, hatten in einem offenen Segelboot die Heimreise nach der Arramone-Insel angetreten. Am den Weg abzutun, steuerte der Führer des Bootes durch eine klippige Straße. Währender des Bootes durch eine Klippe und kenterte 17 Personen ertranken. Die beiden Überlebenden kletterten sich an das Boot fest, das nach 15 Stunden an die Küste getrieben wurde. Einer der Getroffenen starb nach kurzer Zeit und das Befinden des anderen ist ernst. Unter den Opfern befinden sich auch Mitglieder einer Familie. Eine andere Familie hat drei Mitglieder bei diesem Unglück verloren. Bis zum Sonntagabend gelang es, neun Leichen zu bergen.

Feuer in einer kanadischen Irrenanstalt.

Fünf Tote. London, 11. Nov. Wie aus Montreal gemeldet wird, brach in einer Irrenanstalt mit 4900 Insassen, die sich in einer Vorstadt ungefähr zwölf Kilometer östlich vom Zentrum der Stadt Montreal befindet, Feuer aus. Das Personal hatte die größten Schwierigkeiten, die Kranken in Sicherheit zu bringen. Viele von ihnen mußten gefesselt daongetragen werden. Fünf Kranke fanden den Tod.

Zustiff „Graf Zeppelin“ in Pernambuco gelandet.

Das Zustiff „Graf Zeppelin“ ist Sonntagmorgen kurz vor 10 Uhr MEZ, in Pernambuco gelandet.

Unglücksfall auf dem italienischen Motorschiff „Sulcania“. Bei Überholungsarbeiten des großen Motorschiffes „Sulcania“ ereignete sich in einer Bucht in Venedig ein Unglücksfall, der drei Personen das Leben kostete. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, eine vier Tonnen schwere Eisenplatte im Schiffsrumpf auszuwechseln. Währender der Platte den Halt, zertrümmerte ein Teil des Gerüsts, auf dem die Arbeiter standen und rief diese 10 Meter in die Tiefe. Drei von ihnen sind ihren Verletzungen erlegen. Am Aufkommen eines vierten wird gezweifelt.

Die Braut mit Keisezeugnis. In der japanischen Großstadt Nagasaki ist bekanntlich vor einigen Monaten eine sogenannte Ehehochschule eingerichtet worden, mit der Bestimmung, japanische Mädchen gründlich auf die Ehe und ihre Pflichten als Mutter und Hausfrau vorzubereiten. Diese Schule hat nun allem Anfang an einen glänzenden Verlauf aufzuweisen. Dieser Tage sind nun die ersten 2000 Bräute mit dem Keisezeugnis entlassen worden. Die jungen Japanerinnen gehen zum größten Teil nach Mandchukuo, wo sie schon in den nächsten Wochen heiraten werden. Der Betrieb der Hochschule geht natürlich weiter. Es sollen sich bereits wieder 7000 junge Mädchen, die alle schon verlobt sind, für die Kurse angemeldet haben. Der nächste „Zahrtgang“ wird spätestens am 1. April des Jahres 1936 als ausgebildet entlassen werden können.



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des **Nec-Pilvikrin** vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel vom RM 1.- bis 75	Haarflügelmittel vom RM 1. bis 50	Haarwuchsmittel vom RM 0.50 bis 1.50
-----------------------------------	-----------------------------------	--------------------------------------

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Das mit seinem Zentrum über England liegende Tiefdruckgebiet hat sich stark abgeschwächt, so daß auch kein Einfluß auf unser Wetter erheblich nachgelassen hat. Innerhalb bedingen die nach über Frankreich heranziehenden Hochkürungen eine leichte Unbeständigkeit, die sich in gelegentlichen, jetzt aber meist ganz unbedeutenden Niederschlägen äußert. Der mit dieser Entwicklung aufgenommene verhältnismäßig freundliche Witterungscharakter bleibt zunächst auch erhalten.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Nachts kühl mit leichtem Regenstau und verbreiteter Nebelbildung, tagsüber stark dießig bei wechselnder, meist hoher Bewölkung und schwachen südöstlichen Winden, weiterhin mild und trocken.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Abends als Letztes Chlorodont - dann erst ins Bett!

Feier des Sieges und der Auferstehung.

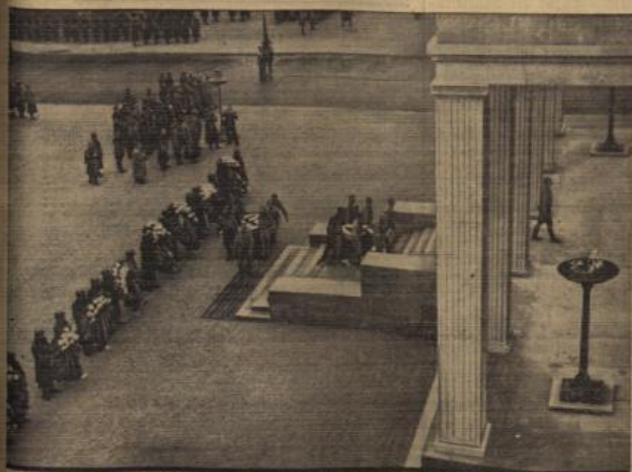
Bildbericht von dem weihervollen Verlauf des 9. November in München.



Links: Der Führer im Kreise seiner Getreuen von 1923. Die Feierlichkeiten in München wurden mit einem Treffen der alten Kämpfer im historischen Bürgerbräukeller eingeleitet. Im Bild der Führer bei der Begrüßung seiner Alten Garde: links Himmler, in der Mitte Ulrich Graf, der am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle sich schütend vor den Führer warf und, aus zahlreichen Wunden blutend, aufs Pflaster sank, daneben Rudolf Hess und Hermann Göring. — Rechts: Die toten Helden in der Feldherrnhalle. (Heinrich Hoffmann, M.)



Links: Die Spitzengruppe des Traditionsmarsches, der sich wie vor 12 Jahren durch die Straßen Münchens bewegte. Voran Gauleiter Julius Streicher, dann Sturmabführer Grimlinger mit der Blutfahne. In der ersten Reihe der Führer mit Hermann Göring und den anderen Getreuen. — Rechts: Die Weihestunde auf dem königlichen Platz. Vollzählig sind die Träger des Blutordens und Mitstreiter von damals angetreten. Hinter ihnen das unabsehbare Heer der Fahnen und Standarten. (Weltbild 1, M., Scherls Bilderdienst 2, M.)



Links: So bezogen die 16 Helden die ewige Wache. Die feierliche Beisetzung der fahnenbesetzten Särgen in den Ehrentempel. Rechts: Der letzte Appell. Der Führer (links) und seine Getreuen grüßen die 16 Helden, die im Herzen des Volkes auferstanden sind. (Scherls Bild. 1, M., Weltbild 2, M.)

[illegible]